

8. Orts- und Pfarreigeschichte

HERBERT BERNER (Hrsg.): Engen im Hegau. Bd. 1: Mittelpunkt und Amtsstadt der Herrschaft Hewen. Hrsg. im Auftrag der Stadt Engen. Sigmaringen: Thorbecke 1983. 464 S. 185 Abb. Ln. DM 48,-.

Die edelfreien Herren von Engen verließen gegen Ende des 12. Jahrhunderts die Stadt und bezogen auf dem Hohenhewen eine Burg. Nach dem neuen Sitz wurden fortan Familie und Herrschaft benannt. Engen blieb aber Mittelpunkt und Amtsstadt; später wurde es wieder Residenz. 1398 verpfändeten die Herren von Hewen ihre Herrschaft an Österreich, das sie 1404 an die Landgrafen von Lupfen-Stühlingen weitergab. 1477 verzichtete Peter von Hewen in aller Form auf Stadt und Herrschaft. Nach dem Erlöschen der Grafen von Lupfen fiel die Herrschaft 1582 an die Erbmarschälle von Pappenheim und 1639 an die Grafen (späteren Fürsten) von Fürstenberg. 1806 übernahm Baden die Landesherrschaft.

Die letzte Darstellung der historischen Entwicklung der Stadt Engen erschien vor über einhundert Jahren, nämlich 1882 (»Geschichte der Stadt Engen und der Herrschaft von Hewen« von Karl Barth). Im vorliegenden ersten Band der neuen Geschichte bietet der Herausgeber, Stadtarchivdirektor von Singen, einen ersten historischen Überblick: »Engen – ein alter Vorort des Hegaus« (S. 11–18). Dann folgen »Grundlagen«, nämlich »Zur Geologie von Engen« von Albert Schreiner (S. 19–34), eine Beschreibung von »Geographie und Landschaft des Raumes Engen« von Hermann Fix (S. 35–44), »Die Pflanzenwelt« vom gleichen Verfasser (S. 107–130) und schließlich »Der Gesamtstadtwald und seine Entwicklung« von Wilhelm Harter. Themen der Frühgeschichte behandeln Jörg Aufdermayer: »Vor- und Frühgeschichte des Engener Raumes vom Mesolithikum bis zur alamannischen Landnahme« (S. 45–90) und Gerd Albrecht: »Petersfels und Gnirshöhle – Zwei Fundstellen vom Ende der Eiszeit aus dem Brudertal bei Engen-Bittelbrunn« (S. 91–106). Joachim Hotz beschreibt ausführlich »Die Bau- und Kunstdenkmäler« (S. 169–319). In der Stadt selbst sind von Interesse das herrschaftliche Schloß und seine Umgebung, eine Frauen-»Sammlung« St. Wolfgang (Dominikanerinnen), das Kapuzinerkloster sowie die Stadtpfarrkirche. Diese birgt das Grab eines Konstanzer Bischofs, Johann von Lupfen (gestorben 1551). Der Graf, 1532 zum Bischof gewählt, zog sich 1537 in seine Heimatstadt zurück, wo er auch als Bauherr auftrat. (Die Bautätigkeit des resignierten Bischofs wurde vom Verfasser allerdings nicht nachgewiesen.) Walter Schreiber hat das überlieferte Namensgut historisch aufgearbeitet: »Vom Zeugnis der Namen« (S. 321–449). Er konnte dabei zahlreiche Aufschlüsse zur Besitz-, Verfassungs- und Kirchengeschichte beibringen.

Die neue Engener Stadtgeschichte ist auf drei Bände berechnet. Es ist anzunehmen, daß die beiden noch ausstehenden Bände die Geschichte stärker berücksichtigen werden. An der Konzeption ist mißlich – hier macht diese Stadtgeschichte aber keine Ausnahme –, daß die kürzlich eingemeindeten Dörfer ebenfalls berücksichtigt werden. Dies weitet zwar den Blick immer von Neuem auf eine Gesamtgeschichte der alten Herrschaft Hewen; der historisch interessierte Leser erwartet aber in erster Linie eine Geschichte der Stadt Engen. Zu fragen bleibt auch, ob man das Register nicht besser dem Gesamtwerk am Ende beigegeben hätte.

Rudolf Reinhardt

HEIMATBUCH EUTINGEN IM GÄU. Hrsg. von der Gemeindeverwaltung Eutingen im Gäu 1982. VIII u. 216 S. Zahlr. Abb. Ln. DM 29,50.

Niemand wird an ein »Heimatbuch« einen so strengen Maßstab legen wollen wie an eine »Ortsgeschichte«. Aber auch wenn deshalb der Herausgeber eines Heimatbuches einen größeren Spielraum hat, sollte er sich an einige Regeln halten und seinem Werk eine gewisse Konzeption zugrunde legen. Gerade daran aber fehlt es dem zu besprechenden Buch, das im übrigen ansprechend aufgemacht und gut ausgestattet ist.

Die Ärgernisse beginnen gleich beim Titel: Welcher Außenstehende kann auf den Gedanken kommen, daß im »Heimatbuch Eutingen im Gäu« nicht nur die Geschichte Eutingens, sondern auch die der Ortschaften Göttelfingen, Rohrdorf und Weitingen dargestellt ist, die seit der Gebietsreform nach Eutingen eingemeindet sind? Auf diesen Sachverhalt hätte mindestens in einem Untertitel hingewiesen werden sollen, schon wegen der bibliographischen Aufarbeitung des Bandes.

Offenbar hat die Herausgeberin es nicht für notwendig gehalten, die Autoren des Bandes einmal zur gegenseitigen Abstimmung ihrer Beiträge zu versammeln oder ihnen wenigstens einige redaktionelle